

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.  
1887-1890  
1887**

14.6.1887 (No. 30)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-977462](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-977462)

### Strikes.

Es geht uns Nachstehendes zur Veröffentlichung zu:  
Wie jedesmal bei Beginn des Frühlings, so sind auch in diesem Jahre um dieselbe Zeit wieder aus den verschiedensten Orten Arbeitseinstellungen gemeldet; doch diesmal lange nicht in der Höhe vergangener Jahre. Eine Anzahl derselben ist bereits zu Ende; und soweit man hört, haben sie an den wenigsten Orten zu einem Erfolg der Strikenden geführt.

Das hat verschiedene Ursachen. Einmal wird ein Strike dann mit einiger Wahrscheinlichkeit Erfolg haben, wenn die Arbeitgeber ohne große Opfer im Stande sind, die gestellten Forderungen zu erfüllen. Zur Gründerzeit in den ersten Siebenziger Jahren hatten die meisten Arbeitseinstellungen schon nach kurzer Frist vollständigen Erfolg; die Preise aller Produkte stiegen so schnell und hoch, daß die Unternehmer wirklich im Stande waren, den Arbeitern einen bedeutenderen Antheil am Gewinn und eine sonstige Erleichterung ihrer Lage zuzugestehen. Lehnten sie die Forderung ab, so war es ihnen sehr schwer, andere Arbeitskräfte zu erhalten; denn solche wurden überall gesucht. Der Arbeitnehmer war, wenn er seine bisherige Stellung aufgab, gewiß, in kürzester Frist wieder unter vortheilhaften Bedingungen Arbeit zu erhalten. Jetzt ist es dagegen umgekehrt. Die Lohnsteigerungen der Gründerzeit haben sich nicht halten können; aber weit mehr als die Löhne ist seitdem der Unternehmergewinn in allen Erwerbszweigen immer tiefer herabgesunken. Die gewerblichen Unternehmer sind meist schon zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Staat nicht im Stande ist, ihnen zu helfen; aber sie sträuben sich mit aller Kraft, den geringen Unternehmergewinn noch weiter schmälern zu lassen.

Zu Anfang der Siebenziger Jahre waren die Arbeitnehmer schon in vielen Branchen organisiert, oder sie schafften sich zu Strikezwecken eine feste Organisation. Ihre vielfachen Erfolge und die ihrer Genossen an anderen Orten gab ihnen Thatkraft und Muth zum Ausharren. Die Arbeitgeber hatten damals noch fast nirgends eine wirksame Organisation, sondern handelten nach eigenem Belieben. Erst durch die Noth und die Strikes der neuesten Zeit ist es zu festen Organisationen der Arbeitgeber zu dem Zweck gekommen, den Strikes wirksamen Widerstand zu leisten und dafür auch für den Augenblick erhebliche Opfer zu bringen. Sie haben damit mehrfach Erfolg erzielt; das hat ihre Thatkraft und ihren Muth zum Widerstande gehoben, während Muth und Thatkraft der Arbeitnehmer durch vielfache Mißerfolge der letzten Zeit gesunken sind.

Durch die Koalitionsfreiheit zur Erzielung besserer Arbeitsbedingungen haben die Arbeitnehmer ein sehr werthvolles Recht erhalten, und wir möchten ihnen rathen, an diesem Rechte trotz aller Anstürme, welche die Reaktion vielleicht noch in nächster Zeit bringen wird, energisch festzuhalten. Aber dies Recht ist eine Waffe, welche nicht nur den, gegen den sie gerichtet ist, sondern auch den, der sie führt, verletzen kann. Diese Waffe darf daher nur mit großer Besonnenheit in die Hand genommen werden. Der Strike ist ein wirtschaftlicher Krieg. Jeder Krieg ist ein Unglück und zwar meistens für beide Kriegführenden, wenigstens für einen großen Theil der Streiter auf beiden Seiten. Ein Strike darf daher nur die ultima ratio, das allerletzte Mittel sein, wenn alle anderen erschöpft sind, zum Ziele, zu einer Verständigung auf billiger Grundlage zu gelangen. Die Koalitionsfreiheit wirkt am heilsamsten, wenn sie so ausgeübt wird, daß das allerletzte Mittel, der Strike, garnicht zur Anwendung gelangt, sondern daß die Möglichkeit seines Eintritts schon vorher einen Ausgleich durch ständige Einigungsämter oder direkte Verhandlungen zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer bewirkt hat. Ist der Strike, also der Krieg schon ausgebrochen, so geht es selten ohne schwere Schädigungen beider Seiten und ohne eine Verbitterung, welche ein gedeihliches Zusammenarbeiten für die Zukunft sehr erschwert, ab. Zuweilen wird auch das ganze betreffende Gewerbe eines Ortes dadurch dauernd geschädigt. Die Arbeitgeber können nicht so gut und so schnell wie sonst ihre auswärtige Kundschaft bedienen und diese ist gezwungen, sich nach einem andern Orte zu wenden;

hier wird sie in einzelnen Punkten anscheinend besser bedient und bleibt daher auch später bei der neuen Bezugsquelle; der Ort des Strikes ist nun weder für Arbeitgeber noch auch für Arbeitnehmer mehr ein Platz, an dem Seide zu spinnen ist.

Den deutschen Arbeitern kann nur immer wieder gerathen werden, dem Beispiel ihrer englischen Berufsgenossen zu folgen. Dort sind bekanntlich die Arbeitnehmer der einzelnen Branchen zu großen, das ganze Land umfassenden, nationalen Vereinigungen, Gewerkvereinen, „Trades-Unions“, zusammengefaßt, die aus den Beiträgen ihrer Mitglieder im Laufe der Zeit bedeutende Mittel angesammelt haben. Wenn die Arbeiterschaft eines Ortes selbstständig einen Strike unternimmt, so thut sie es auf eigene Gefahr und Kosten. Sie muß sich erst an die Zentralkasse wenden; von dort werden Vorstandsmitglieder der Vereinigungen, welche den Arbeitern im ganzen Lande, als langjährige und bewährte Führer und besonnene Männer bekannt sind und zu denen sie Vertrauen haben, an den Ort gesandt, um die Verhältnisse genau zu untersuchen, um zu prüfen, ob wirklich ein Strike angezeigt ist oder nicht. Diese Vertrauensmänner suchen zuerst einen Ausgleich herbeizuführen; sie suchen die Arbeitgeber zu bewegen, den Arbeitern in diesen und jenen Punkten, in denen deren Forderungen als berechtigt erkannt worden sind, nachzugeben. Die Arbeitgeber weisen eine solche Vermittelung nicht leicht zurück, denn sie wissen, daß hinter diesen Leuten die „Trades-Unions“, eine große Macht steht, daß Hunderttausende von Pfunden aufgesammelt sind, um die Strikenden zu unterstützen, wenn ihre Forderungen von den Führern als gerecht erkannt worden sind. Sie geben also gern nach, soweit sie vermögen. Andererseits sind die Führer des Trades-Unions auch zu einer billigen Verständigung bereit, weil sie wissen, daß ein großer, Tausende von Arbeitern umfassender Strike auch die größten Summen verschlingt, wenn er längere Zeit anhält. Darum kommt es gewöhnlich nicht zum Ausbruch des Strikes, es erfolgt vorher eine Verständigung. Große Strikes sind darum jetzt dort selten geworden.

### Politische Tageschau.

Bei der zweiten Berathung der Branntweinsteuer-Vorlage im Reichstage, die für Montag angesetzt war, stellte die freisinnige Partei den Antrag auf Aufhebung des Kaffeepolles.

Zur zweiten Berathung des Gesetzentwurfs betr. die nichtöffentlichen Gerichtsverhandlungen sind, obgleich der Gesetzentwurf nur wenige Artikel enthält, Duzende von Abänderungsanträgen eingegangen, welche den unzweideutigen Beweis liefern, daß die juristischen Mitglieder des Reichstags über diesen Gesetzentwurf noch zu keiner festen Ansicht gelangt sind. Eine Berathung der Vorlage im Plenum ist demnach zur Zeit unmöglich. Sollte der Kommissionsbericht überhaupt noch zur Berathung kommen, so würde der Reichstag nur beschließen können, den Gesetzentwurf an die Kommission zurückzuverweisen.

Der ärztliche Verein in Frankfurt a. M. hat sich gegen die von Dresden ausgehende Agitation auf Wiedereinführung eines Verbotes der sogenannten Kurpfuscherie erklärt und mit allen Stimmen gegen eine beschlossene, auf dem am 1. Juli in Dresden stattfindenden Aertztetag gegen den Antrag der Dresdener zu stimmen. Ein weiterer Beschluß des Vereins geht dahin, für Herbeiführung einer gesetzlichen Interpretation des Krankenkassengesetzes einzutreten, durch welche außer Zweifel gestellt werden soll, daß als Kassenärzte an den Ortskrankenkassen nur approbirte Aerzte fungiren können. — Die Berliner Aertzeversammlung entschied sich mit 168 gegen 164 Stimmen für den Antrag des Dr. Becker auf Wiedereinführung strafrechtlicher Bestimmungen gegen ärztliche Behandlung durch nichtapprobirte Aerzte.

Nach einer Aeußerung des früheren langjährigen Mitgliedes der Wahlprüfungskommission des Reichstags, Freiherrn v. Heeremann, müßte, wenn nach den früheren Grundsätzen der Wahlprüfungskommission die Wahlen geprüft würden, die gegenwärtige Reichstagsmehrheit sich selbst für ungültig erklären.

Die Wahlprüfungskommission hilft sich insofern aus dieser Verlegenheit, als sie die denkbar unmoralischste Wahlbeeinflussung für unerheblich und zulässig erklärt. Die „Freis. Ztg.“ bemerkt dazu: „Zum Schaden für die Wahlfreiheit wird auch noch Hohn und Spott hinzugefügt. Mit junkerhafter Frivolität gehen offenbar einzelne Mitglieder aus dieser Mehrheit systematisch darauf aus, auch die raffiniertesten Wahlbeeinflussungen zu beschönigen und zu entschuldigen. Daß überhaupt ein Wahlprotest erhoben wird, ist in ihren Augen schon verdächtig. Am liebsten möchten solche Herren offenbar die Protesterheber als lästige Querulanten und gehässige Denunzianten von vornherein unter Strafe gestellt sehen. Wenn man freilich derart die raffinierteste Ausbeutung der Gewalt seitens eines Arbeitgebers zu politischen Parteizwecken, die Degradation der Arbeiter zu einem politischen Helotenthum in den entwürdigendsten Formen für zulässig und sogar für entschuldbar erachtet, so wird damit eine Saat gestreut, deren Früchte allen anderen Bestrebungen zu Gute kommen, nur nicht dem Interesse der bürgerlichen Ordnung und der Eintracht der Bevölkerungsklassen.“

### Der Reichstag

hat am Freitag den Gesetzentwurf, betreffend die Ernennung der Bürgermeister in Elsaß-Lothringen beraten, wonach in Zukunft die Bürgermeister nicht mehr aus den Mitgliedern des Gemeinderaths ernannt zu werden brauchen. Während Unterstaatssekretär Bock, bis vor Kurzem selbst Bürgermeister von Straßburg, die Vorlage fast lediglich mit Zweckmäßigkeitsgründen zu motiviren suchte und die politische Seite der beabsichtigten Maßregel unberührt ließ, stellten die elsässischen Abgeordneten Guerber, Baron von Dietrich und Simonis dieselbe als einen Akt der Rache und der Strafe für den Ausfall der letzten Wahlen dar, schilderten die von allen amtlichen Stellen betriebene Agitation vor demselben und den Umschwung in den Verwaltungsgrundsätzen seit dem Tode des früheren Statthalters von Manteuffel. Der Unterstaatssekretär für Elsaß-Lothringen von Puttkamer legte zunächst zwar feierliche Verwahrung gegen die Behauptung ein, daß die Vorlage in Verbindung stehe mit dem Ausfall der letzten Wahlen, gab aber im Weiteren zu, daß das Hervortreten einer französischen Propaganda zu dem Gesetze die Veranlassung gegeben habe. Herr von Puttkamer vermochte sich allerdings nur auf zwei Vorkommnisse zu beziehen, aus denen er die Nothwendigkeit eines größeren Einflusses der Regierung auf die Gemeinde-Verwaltung herleitete. Den Standpunkt der Regierung vertraten aus dem Hause die Abgg. v. Cuny und v. Kardorff; gegen das Gesetz sprachen die Abgg. Windthorst und Schrader. Der erstere sprach sein Bedauern darüber aus, daß man allmählich die Bahnen verlasse, auf denen sich unter dem Feldmarschall Manteuffel die Regierung bewegt habe, da dieser, ohne den Widerstand, auf den er von allen Seiten gestoßen, die besten Erfolge in Elsaß-Lothringen erreicht hätte. Im übrigen erklärte Herr Windthorst, daß er nicht den Rest von Autonomie in den Reichslanden zu Gunsten eines bürokratisch-polizeilichen Regiments beseitigen lassen wolle. Abg. Schrader bezeichnete die Vorlage als überflüssig, da die von dem Unterstaatssekretär angeführten Fälle deutschfeindlichen Verhaltens von Bürgermeistern durchaus vereinzelt vorhanden seien und ihnen mit den bestehenden Gesetzen begegnet werden könnte. Der Vorschlag, die Vorlage an eine Kommission zu verweisen, wurde abgelehnt.

Am Sonnabend führte die zweite Lesung der Ergänzung des Dampfersubventionsgesetzes zu einer mehrstündigen Diskussion. Abg. Dr. Bamberger benutzte die Gelegenheit, um an der Hand neuen Materials die Richtigkeit seiner neulich vom Staatssekretär von Boetticher bestrittenen Behauptung zu erweisen, in Bezug auf das Zurücklassen deutscher Waaren in Hamburg und Antwerpen zu Gunsten der Aufnahme fremder Passagiere. Die von dem Abg. Bamberger in einer Resolution geforderten statistischen Erhebungen über den Ursprung der Waaren und die Nationalität der Passagiere, die auf den subventionirten Schiffen befördert werden, sind nach Herrn von

Boetticher bereits seit einem Jahre in Aussicht genommen worden, aber bis zur Anschließung des Freihafens an das Zollgebiet für nicht gut ausführbar gehalten. Eine Veröffentlichung der Statistik glaubt aber Herr von Boetticher im Interesse des deutschen Handels nicht in Aussicht stellen zu können. Die Abstimmung über diese Resolution, welche die National-liberalen nur mit einer einschränkenden Modifikation annehmen wollen, erfolgt erst in dritter Lesung. Die Vorlage selbst wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und des Centrums angenommen. Herr Hintelen wiederholte seine bereits bei der ersten Lesung erhobenen Bedenken gegen die Vorlage, für welche Herr Windthorst einen stichhaltigen Grund nicht erbracht erachtete. Der Reichstag setzte darauf die Berathung des Arbeiterschutzgesetzes fort und beschäftigte sich zumeist mit den auf die Beschränkung der Frauenarbeit gerichteten Bestimmungen, gegen die sich nur wenig Widerspruch geltend machte. Der von der Kommission vorgeschlagene § 136a wurde mit vielfachen Amendements angenommen. Darnach tritt am 1. April 1890 das Verbot der Beschäftigung von Arbeiterinnen in Aufbereitungsanstalten, Brüchen oder Gruben, auf Werften, im Betriebe von Hütten-, Walz- und Hammerwerken, in Metall- und Steinschleifereien, (sowie das Tragen von Lasten durch Arbeiterinnen bei Fochbauten und Bauhöfen), soweit dieselben mit Maschinen geführt werden, in Kraft. Es wird die Beschäftigung für Frauen an Sonntagen und Nachts verboten, für verheirathete Arbeiterinnen ein Maximalarbeitszeit von 10 Stunden festgesetzt und werden Ausnahmen von diesen Bestimmungen dem Ermessen des Bundesraths anheimgestellt.

### Aus dem Reiche.

— Dem Kaiser geht es wieder besser.

— In der im Kronprinzlichen Palais stattgefundenen Konsultation zwischen Dr. MacKenzie und den deutschen Aerzten wurde der Bericht des Prof. Birchow vorgelegt, der das Gewächs an den Stimmhäutern des Kronprinzen als eine einfache pachydermia varicosa oder Warze bezeichnet. Es wurde nunmehr alle Beforgnis als beseitigt, und die Möglichkeit, daß irgend ein anderer Theil des Gewächses bösartig sein könnte, als fern liegend betrachtet.

— Der Besuch der Ausstellung der Landwirtschafts-Gesellschaft zu Frankfurt a. M. bot des Interessanten und Angenehmen sehr viel. Vormittags war Musik beim großen Ring, Nachmittags auf dem Geräteplatz. Die Zugochsen wurden im großen Ring geprüft, ebenda wurden die Pferde vorgeführt. Die Maschinen waren fast den ganzen Tag über in Thätigkeit. In den einzelnen Abtheilungen wurden im Saalbau allerlei Vorträge gehalten. Die Vergnügungsausflüge gingen u. a. nach Homburg, wo den Gästen von der Stadt ein Trunk Weihenstephan-Bier geboten wurde. Der Kronprinz hat das Protektorat über die deutsche landw. Gesellschaft übernommen. Ort der nächstjährigen Versammlung und Ausstellung ist Breslau. Zum Präsidenten derselben wurde der Herzog von Ratibor gewählt.

— Die „Volksztg.“ in Nauch meldet, die bischöfliche Behörde werde gegen ein Centrumsblatt vorgehen wegen Beleidigung des Papstes und des Bischofscoadjutors in Straßburg in Angelegenheit der Reichstagswahl.

— Die Kasseler Schlachthausaffäre, welche schon seit längerer Zeit nicht nur in Kassel, sondern in ganz Deutschland von sich reden gemacht, wird demnächst vor der Strafkammer zur Verhandlung gelangen. Dem Erbauer des städtischen Schlachthauses wird zur Last gelegt, die Stadt um die Kleinigkeit von 50 000 Mk. auf unrechtmäßige Weise übervorthelt zu haben. Die Anklage lautet auf Betrug, der dadurch begangen sein soll, daß die Fundamente des Schlachthauses an einzelnen Stellen nicht die vorgeschriebene Tiefe von drei Meter, sondern nur 1 Meter haben, auch in der Erde die Mauerarbeiten nicht in der vorgeschriebenen und contractlich vereinbarten Weise, sondern viel geringwerthiger, namentlich nicht mit Cementmörtel verbunden, ausgeführt wurden u. c. Die Anklage stützt sich laut der „Elf. Ztg.“ auf das Gutachten von fünf Sachverständigen. Thatsache ist auch — und das ist jedenfalls das Interessanteste bei der Sache — daß die Erbauer nach Fertigstellung des Baues ein Gesuch an die städtischen Behörden richteten und um Nachbewilligung von 50- bis 60 000 Mark baten, da sie die Fundamente tiefer als vorgeschrieben hätten machen müssen und mit der submittirten Summe daher nicht auskommen wären. Diese nachträgliche Forderung ist ihnen denn auch bewilligt.

— Zur Frage der Feuerbestattung im Großhessen. Die erste Kammer hat den Antrag des Oberbürgermeisters Dhly auf Ermöglichung der Feuerbestattung, den die zweite Kammer angenommen hatte, verworfen.

— Die Arbeiterstadt in Mühlhausen i. G. gilt mit Recht als eine wohlthätige, den Arbeiterstand hebende Einrichtung. Noch immer dehnt sich dieselbe

aus, und die Arbeiter wissen die ihnen gebotene Wohlthat, Hauseigentümer und Besitzer zu werden, wohl zu schätzen, daß immer mehr Nachfrage ist, als gebaut werden kann. Auch in diesem Jahre sind wieder 24 neue Häuser gebaut worden, größer und schöner als die bisher gebaute, von denen 4 unter einem Dach ein nettes Schweizerhäuschen bilden. Das zweistöckige Haus kommt auf 3820 Mk. zu stehen. Alle sind schon verkauft. Im Ganzen erbaute die Verwaltung der Arbeiterstadt in den 35 Jahren ihres Bestehens 1096 Häuser, die zusammen 2,737,020 Mk. kosteten, von denen nur noch 400,000 zu zahlen sind. Im Ganzen zahlten die Arbeiter während dieses Zeitraumes, verzinstes Kapital und Versicherungsgelder hinzugerechnet, ungefähr 4 Millionen Mark. Gewiß eine hübsche, durch den Fleiß der Arbeiter ersparte Summe.

— Aus Mühlhausen i. G. wurde Freitag gemeldet: Der Reichstagsabgeordnete Lalance, Fabrikdirektor Resch-Waldbinghofen und Bureaubeamter Schön wurden ausgewiesen. Sie erhielten bis zu ihrer Abreise 48 Stunden Frist. Neun Seminaristen in Straßburg wurden zu dreijährigem Militärdienste einberufen.

### Ausland.

— Von Donnerstag bis Sonnabend erschütterte in kurzen Zwischenräumen ein Erdbeben Taschkent (Turkistan, russisch) und Wernyi. Die Zahl der Verunglückten soll groß sein.

### Großherzogthum.

Oldenburg, 13. Juni.

— Das Volksfest zum Besten der allgemeinen Krankenkasse hat am Sonntag bei schönstem Wetter begonnen. Der Weg zum Schützenhof glich einer großen Heerstraße, auch buchstäblich genommen, denn das doppelte Tuch war nächst dem ewig Weiblichen am stärksten vertreten. Es gab Schaubuden, Schieß- und andere Buden die Menge, das Karussell fehlte nicht, so wenig wie Schaukeln, die Regel u. dgl. für Kinder. Der reizende Garten des Schützenhofs bot während des Konzertes der Kapelle des D. Inf.-Regts. Nr. 91 unter Leitung des Königl. Musik-Dir. Herrn Güttners vielen Hunderten einen angenehmen Aufenthalt. Illumination und Feuerwerk schlossen den ersten Tag würdig ab.

s. Das Geschäftshaus des Herrn Bäckermeisters C. Wöbcken an der Achternstraße hieselbst ist dem Vernehmen nach an einen Bäckermeister aus Kiel übergegangen. Der Antritt erfolgt am 1. Nov. d. J.

s. Einem hiesigen Bierverleger sind von seinem Knechte, welcher das Bier austrug, nach und nach 42 Mk. 40 Pf. unterschlagen worden. Die Frau des Bierverlegers fand beim Reinmachen diese Summe versteckt in einer kleinen Schachtel unter einer größeren Kiste. Der Knecht hat die That seinem Dienstherrn gegenüber eingestanden und da ferner das sämmtliche Geld wieder zur Stelle ist, so wird der jugendliche Tracht Prügel davon gekommen sein.

s. Am letzten Sonnabend voriger Woche kamen des Morgens früh in saufendem Galopp zwei Pferde mit einem Ackervagen und ohne Führer die Alexanderstraße herunter. Verschiedene Versuche, die Thiere zu halten, waren fruchtlos. Beim Hause des Herrn Meyer an der Heil. Geiststraße kamen dieselben dadurch zum Stehen, daß sie mit dem Hinterrade des Wagens einen der Prellsteine vor dem Hause des Herrn Meyer faßten und denselben umrissen.

a. Die Großh. Forstverwaltung hat zwecks Ausschmückung der Stadt u. c. zum Kriegerfest mit großer Bereitwilligkeit Laub aus den Staatsforsten in Menge zur Verfügung gestellt. Dasselbe soll in Depots untergebracht und den Bürgern auf Wunsch zugestellt werden. Etwaige Wünsche sind an den Fuhrwerksbesitzer Giese, Mottenstraße 12, zu richten. Die Firma Rock und Sohn hat sich bereit erklärt, Guirlanden für 10 Pfg. pr. Meter zu liefern. Es wird eine große Menge Laub erforderlich sein, weshalb die umwohnende Landbevölkerung gebeten wird, in der Zeit vom 20.—23. d. Mts. bei ihren Wagentouren in die Stadt möglichst etwas Laub mitzubringen und im Depot auf dem Waffenplatz abzugeben.

Die Ausschmückung des Platzes für den Festgottesdienst hat die Großherzogliche Gartenverwaltung übernommen. Es ist demnach auch hier das Gediegenste zu erwarten.

6. Wie groß der Ueberfluß an möblirten Wohnungen in unserer Stadt ist, zeigte sich dem Einsender dieses dadurch, daß auf ein von ihm veröffentlichtes Wohnungsgesuch innerhalb 2 Tagen 42 Offerten eingelaufen sind. Daß unter derartigen Verhältnissen von Seiten der Vermietungslustigen alles Mögliche aufgeboten wird, um in dem Konkurrenzbewerbe um den Miether den Sieg davon zu tragen, liegt auf der Hand, wird doch z. B. dem Einsender! von einem der Reflektanten als eine besondere Zugabe „musikalische Unterhaltung im Hause“ angeboten. Vielleicht ist der Betreffende ein glücklicher Besitzer hübscher Töchterlein, welche den Mitbewohnern des Hauses die unvermeidlichen Klavier-Soirées darzubieten die Güte haben.

Endlich ist auch die Kriegerstraße mit dem Trottoir versehen, so daß man die Straße nunmehr passieren kann, ohne bis an die Knöchel durch „Dick und Dünn“ zu waten, wie dies seither bei regnerischem Wetter der Fall war. Zu wünschen wäre nun noch, daß diese Straße eine stärkere Beleuchtung erhalte; die zweckmäßige Anbringung von noch 2 Laternen würde vollkommen genügen.

— Nachstehendes Zirkular ist vielen Wirthen und Geschäftsinhabern zugegangen:

Ghorn 1887. Dat. des Postst. P. P. Da nach fast einstimmigem Beschluß der Reichstagskommission für das Branntweinsteuergesetz schon in den allernächsten Tagen eine bedeutende Erhöhung der Maischraumsteuer eintreten wird, so sehe mich veranlaßt, den Preis meines Branntweins von heute an um 5 Mk. pro 100 Kilogr. zu erhöhen.

Hochachtungsvoll J. Hullmann.

Diese hastige Preissteigerung (auf 1 Orbst über 10 Mk.), bevor die gesetzliche Erhöhung der Maischraumsteuer eingetreten ist, hat in den Kreisen der Händler und Wirthen überrascht, wie wir verschiedenen Mittheilungen entnehmen.

ii Als eine große Naturseltenheit gewahrten wir vor einigen Tagen auf einem stehenden Gewässer, welches von hohem Schilf umgeben ist, zwei Bläshühner (Fulica atra, Wasserhühner) mit etwa 7 bis 9 kleinen Küchlein. Bläshühner haben ein schiefer-schwarzes Gefieder; Schnabel und eine Platte vor der Stirn sind blendend weiß. So viel wir wissen, sind sie in unserer Gegend sonst brütend noch nicht angetroffen. Im Winter bei starkem Frost sieht man sie wohl einzeln auf der Hunte. Es sieht übrigens sehr niedlich aus, die Alten mit den Küchlein auf dem Wasser umhertreiben zu sehen.

— Der Oldenburgische Generalpredigerverein behandelte am 9. Juni die Frage: „Ist es wünschenswerth, daß eine kurze Geschichte der Reformation als Anhang zum Gesangbuche ausgearbeitet werde, und eventuell, wie ist dahin zu gelangen?“ Der vom Referenten Hrn. Pastor Lohse gestellte Antrag: „der Generalpredigerverein spreche den Wunsch aus, es möge sich jemand der Mühe unterziehen, eine kurze Geschichte der Reformation auszuarbeiten, die geeignet wäre, in den Anhang zum Oldenburgischen Gesangbuche aufgenommen zu werden“, wurde einstimmig angenommen. — Zwei vom Referenten Hrn. Pastor Roth gestellte Thesen: 1. Es ist erwünscht, ja geradezu notwendig, daß dem Oberkirchenrath ein wirksamerer Einfluß auf die stillgerechte Behandlung der kirchlichen Neubauten, Umbauten und Reparaturen eingeräumt werde“, und 2. „Für die Mitwirkung des Oberkirchenraths beim kirchlichen Bauwesen genügt es, wenn alle Bauprojekte ihm mitgeteilt werden und deren Ausführung an seine Zustimmung gebunden werde“ — wurden einstimmig angenommen. Die von Hrn. Past. Püschelberger gestellte These: „Der Gen.-Pr.-Verein hält nach Lage der Sache die Errichtung eines evang. Krankenhauses in der Stadt Oldenburg für notwendig“ wurde einstimmig angenommen (zwei Mitglieder enthielten sich der Abstimmung). Die zweite These: Der Generalpredigerverein erklärt die Errichtung eines evang. Krankenhauses in der Stadt Oldenburg für die Angelegenheit der gesammten Landeskirche, die deshalb auch der Unterstützung der Landesgeistlichkeit gewiß sein darf“, wurde, unter Stimmenthaltung zweier Mitglieder, mit allen gegen eine Stimme angenommen; das ablehnende Botum wurde damit motivirt, daß die Errichtung eines evangelischen Krankenhauses in der Stadt Oldenburg Sache der Stadt sei. (Kirchl. N.)

(M. Oldenb. Postbeutel.) Der Sträfling Meiners aus Harkebrügge, der vor kurzem dem transportirenden Gendarmen in den Barelbuscher Tannen entschlüpfte, ist in seiner Wohnung in Harkebrügge wieder attrapirt und in Vehta eingeliefert worden. — Der Vorstand der Westhaer Marsch-Genossenschaft hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, fernerhin keine Scheine für die Ausübung der Jagd auf der Gemeinde-Weide auszugeben. Es soll diese Maßregel darin ihren Ursprung haben, daß einige Leute Kibitze und sonstige nützliche Vögel auf derselben geschossen haben. (B. J.) — Die Stelle eines Hauselternpaares im Armenarbeitshaus zu Tettens ist neu zu besetzen. Bewerbungen bis 21. d. M. Adresse: Gemeindevorsteher T. Brandes. — In Hornumersiel ist ein Granat-Versandgeschäft eröffnet worden. — Ein Kutscher in Barel, der in seiner Schlafkammer Goldregenblüthen stehen hatte, ist bedenklich erkrankt, und man vermuthet, daß das Gift der Blüthen auf ihn gewirkt habe. — Der frühere Steuerbeamte Hilfers, welcher in letzter Zeit als Zimmermann thätig war, früher zu Schlüterdeich wohnte, ist in Bremervörde bei Ausübung seines Berufes aus einer Bodenlufe gefallen. Derselbe hat sich durch den Fall schwere Verletzungen zugezogen, die seinen Tod herbeigeführt haben. — Uebermüthige Burschen haben neulich Nachts bei der Wassermühle in Wildeshausen die Stauschleusen verstopft, so daß die Hunte austrat und eine Ueberschwemmung entstand. Die

Bewohner der Mühle erwachten vom Gebrüll des Vieh's und ließen die Taugenichtse Knüppel und Fäuste kofen. — Die 2 Dampfer, die von Nieuwediep abgegangen sind, um das gesunkene Eisfletzer Schiff, „Meteor“ aufzusuchen, sind in letzter Nummer d. B. irrthümlicher Weise nach der Ostsee dirigirt worden. Der „Meteor“ ist jedoch nördlich von Teyel gesunken, also in der Nordsee. Laut Bericht der Capitaine der aus der Nordsee nach Nieuwediep zurückgekehrten Dampfer „Belo“ und „Em. J. Zoiger“ ist die Bark „Meteor“ gänzlich auseinandergeschlagen. Die Masten waren verschwunden und vom Schiffe wurden die Wrackstücke wieder gefunden. Die Taucher suchten nach der Ladung, fanden aber nur noch einige Kisten, und selbst diese waren so eingeklemmt, daß an Bergen nicht zu denken war. Die Bergungsversuche sind jetzt aufgegeben worden.

**Osternburg.** Am Sonnabend Mittag gerieth ein kleines Kind in Gefahr, von einem Pferdebahnwagen überfahren zu werden. Der Kutscher bemerkte nämlich auf dem äußeren Damm zwischen den Schienen ein etwa 3 jähriges Kind, welches sich um die Annäherung des Wagens nicht im Geringsten kümmerte. Der Kutscher läutete und rief, kam unterdeß aber so nahe, daß er nicht mehr halten, noch ausweichen konnte und das Kind, welches ruhig in derselben Stellung verblieb, wäre ohne Frage überfahren worden, wenn nicht ein junger Mann, der allein in der Nähe war, dasselbe mit großer Geistesgegenwart einem grausamen Schicksale entriß hätte. Möge dieser Fall doch die Eltern mahnen, ihre kleinen Kinder nicht ohne jede Aufsicht auf der Straße herumlaufen zu lassen.

**Wardenburg.** 12. Juni. Der im Westen unserer Gemeinde belegene große Kavallerie-Exercierplatz auf dem Korsorsberge — eine Fläche von 50 Hk. — wird neuerdings wieder von dem Dragonerregiment zu täglichen Uebungen benutzt. Bis jetzt nimmt das Regiment seinen Weg über die Cloppenburger Chaussee bis Lungeln und benutzt von hier den Landweg nach Oberlethe-Westerholt. Es soll aber der Platz in nächster Zeit seine eigene Zuwegung erhalten, an der augenblicklich schon gearbeitet wird. Dieser sog. „Militärweg“ führt in fast schnurgrader Richtung vom Korsorsberge auf das Gut Hundsmühlen. Von hier bis zur Zugbrücke über den Hunte-Ems-Kanal (bei Gastwirth Wöbken Hausen, Eversten) soll der Fahrweg benutzt werden, jenseit des Kanals aber wieder ein neu anzulegender Weg von Eversten über die Hunte nach Osternburg führen.

**Astrup.** Ein Landmann hiesiger Gemeinde besah vor einigen Tagen sein Vieh in der Wardenburger Marsch. Da fand er in einer abgedämmten alten Huntefeste einen zugebundenen Sack mit Inhalt. Er glaubte hier einen jener Funde zu machen, wie sie in neuerer Zeit öfters vorgekommen sind, indem er in dem Sack ein menschliches Wesen vermutete. Der Sack wurde geöffnet und darin lag ein halbverwestes, etwa 13 Wochen altes Ferkel. Die nächsten menschlichen Wohnungen sind über 15 Minuten entfernt, kein Weg führt an der Fundstelle vorbei; auch ist die Huntefeste wegen der vielen Gräben nur schwer zu erreichen. Warum gräbt man das Thier nicht beim Hause ein und spart den Sack und die Mühe? Gewiß spielt hier wieder einmal der Aberglaube eine Rolle.

— Wohl in keiner Gemeinde erfreuen sich die Viehzüchter in dem Maße der Preisvertheilungen auf der Frankfurter Ausstellung, als in der Gemeinde Esenshamm. Von 5 ausgestellten Exemplaren wurden 4 prämiirt und sind in Summa die Hälfte aller ausgelegten Preise für Rindvieh aus der Wesermarsch Esenshammer Viehzüchtern zugefallen. Vier von den ausgestellten Exemplaren erhielten Prämien, und zwar der Stier des E. W. Langen 1. Preis (Gewicht 2035 Pfd.), der Stier des W. Alting 2. Preis (Gewicht 1955 Pfd.), die Milchkuh des B. Algelis 2. Preis (Gewicht 1520 Pfd.), die Kuhe des E. W. Langen 2. Preis (Gewicht 1370 Pfd.). Gewiß ein seltener Fall, daß auf einer allgemeinen deutschen Ausstellung vier Preise in eine Gemeinde fallen!

**Danelsberg.** Am 1. d. M. befanden sich auf unserer Arbeiter-Kolonie 26 Kolonisten, gegen 25 am 1. Mai d. J.; abgegangen sind im Maimonat 17, von welchen 11 gleich nach ihrem Abgange in feste Arbeit gekommen sind, 1 mußte wegen Ungehorsam und 1 wegen Arbeitscheu entlassen werden, während 4 auf eigenen Wunsch abgingen, um sich selbst anderweit Stellung zu verschaffen; neu zugekommen sind im Mai 15 Kolonisten, von welchen 3 aus Bremen und 2 aus dem Oldenburgischen (Amt Wildeshausen) sind. Von den 26 Kolonisten, welche zur Zeit den Bestand bilden, sind 24 evangelisch, 2 katholisch, ferner dem Alter nach 3 zwischen 20 und 30 Jahren, 9 zwischen 30 und 40 Jahren, 6 zwischen 40 und 50 Jahren, 5 zwischen 50 und 60 Jahren und 3 über 60 Jahre alt, und dem Gewerbe nach: 2 Schreiber, 1 Kommiss, 1 Bäcker, 1 Kellner, 1 Maler, 1 Schuhmacher, 1 Schlosser, 1 Schmied, 1 Zimmermann, 1 Krankenwärter, 1 Formner, 1 Stellmacher, 1 Seifensieder, 1 Cigarrenfortirer, 1 Korbmacher, 1 Leizer, 1 Kutscher,

die anderen gewöhnliche Arbeiter; die Beschäftigung der Kolonisten bestand wesentlich in landwirthschaftlichen Arbeiten; die Verpflegungskosten haben im Mai pro Mann und Tag 32,15 Pfg., also etwas mehr als 32 Pfennige betragen.

**Eisfletzer.** Die 35. Versammlung der Kreis-synode Eisfletzer findet am Donnerstag, den 23. Juni, in Strüchhausen statt. Der Gottesdienst, um 9 Uhr beginnend, wird durch Herrn Pfarrer Betke aus Großenmeer geleitet. Die Tagesordnung umfaßt: Bericht und Wahl des Vorstandes; Besprechung der vom Großh. Oberkirchenrathe übersandten statistischen Mittheilungen aus den evangelischen Landeskirchen (Referent: Herr Pfarrer Gramberg aus Eisfletzer); Wünsche, betr. veränderte Art der amtlichen Publicationen des Großh. Oberkirchenraths (Referent: Herr Pfarrer Bödel aus Wardenfletzer); Wahl des Ortes und Predigers für die nächste Synode; Das Kirchengebäude und sein Schmuck (Referent: Hr. Pfarrer Goens aus Brake); Kirchenheizung (Referent: Herr Aeltester Gräper aus Wardenfletzer). (E. N.)

**Wardenfletzer.** Alle wahren Freunde der Natur werden gewiß, sofern sie es nur irgend einrichten können, nicht unterlassen, im Frühjahr und Sommer eine Landtour zu unternehmen. Einsender dieses hat einen der Pfingsttage dazu benutzt, die Tour durchs Stedingerland nach Blumenthal zu machen und da diese Tour so viel Schönes und Interessantes bietet, jedoch von vielen vielleicht noch nicht genug gewürdigt wird, ist es wohl angebracht, an dieser Stelle etwas darüber zu schreiben.

Man fährt mit dem Morgenzuge nach Berne und geht von hier aus die Chaussee entlang zum Weserdeich und dann den Deich entlang bis Mogen. Auf dieser Strecke bietet sich einem über das ganze Stedingerland wie über die Weser die schönste Aussicht. In Wardenfletzer kann man die alte ehrwürdige Kirche mit dem daran gebauten Glockenthurm auch gleich in Augenschein nehmen. In Mogen angelangt finden wir dabelbst den Gasthof „Zur Erholung“. Diese gute Gartenwirthschaft verdient wegen der schönen Lage, des Gartens, der Regelpflege und des Tanzsalons noch besonders hervorgehoben zu werden; man hat, wenn man die Veranda auf dem Deiche betritt, die schönste Aussicht über die Weser nach Blumenthal, Vegesack, Eisfletzer u. s. w. Wegen seiner guten Speisen und Getränke und der prompten Bedienung ist Herr Bartels (Inhaber des Stabissements) bekannt und darf jeder, welcher die Tour macht, nicht unterlassen, dieses Lokal zu besuchen. Nach eingenommenem Frühstück und einem guten Glase Bier gestärkt, setzte Einsender dieses die Tour nach Blumenthal fort und mußte leider die seit ca. 3 Jahren so umständlich erreichbare Fähre in Wardenfletzer benutzen. Einsender dieses hat Erkundigungen eingelesen und ist gewahr geworden, daß die Fähre, wie auch gewiß am besten, früher vor dem Bartels'schen Hause in Mogen gewesen, jedoch durch Ueberbietung der Fährpachtsumme in andere Hände übergegangen ist. Für das die Fähre benutzende Publikum hat dieser Wandel nicht gerade Erleichterungen geschafft. Wie Einsender erfahren hat, soll schon vor einigen Jahren von der Oberbehörde in Oldenburg monirt worden sein, daß es nicht praktisch sei, wenn beiderseitige Fähren sich nicht gegenüber befänden; ob aber die Oberbehörde keine Kenntniß erhält, wenn eine anderweite Fährverpachtung stattfindet, vermag Einsender nicht zu beurtheilen. Es bedarf keiner näheren Begründung, daß Fähren da angebracht werden müßten, wo das Publikum am schnellsten und bequemsten über den Fluß gelangen kann, und daß die Sorge für die Bequemlichkeit des Publikums der, eine höhere Fährpachtsumme zu erlangen, vorgehen sollte. Es sollen verschiedene Interessenten auch dieswegen Eingaben an das Amt Eisfletzer gemacht haben, ohne bis jetzt einen günstigen Erfolg zu erzielen. Einsender ist jedoch, wenn auch mit etwas Schwierigkeiten, über die Weser gekommen und konnte sein Herz an dem schön gelegenen Blumenthal laben. Alles Schöne, welches sich hier bietet, aufzuführen, würde zu viel sein; es möge hauptsächlich der schöne Garten des Herrn Wetjes, das Blumenthaler Gehölz und die Gartenwirthschaft des Herrn Heitmann hervorgehoben werden. Die ganze Tour läßt sich bequem in einem Tage abmachen und kann man den Abend zeitig mit dem Zuge zu Muttern zurückkehren.

**Von der Unterweser.** 12. Juni. Während der letzten Abende fanden auf den Weserforts Uebungen mit Raketen statt. Die in hohen Bogen durch die Luft saufenden Feuerwerkskörper boten ein herrliches Schauspiel dar; wenn sie sich senkten, beleuchteten sie einen weiten Umkreis wie mit elektrischem Licht hell.

(Fortsetzung in der Beilage.)

### (Eingekandt.)

**Aus dem Amte Brake.** Sehr viele Zwistigkeiten zwischen Herrschaften und Dienstboten entstehen häufig dann, wenn letztere irgend einem Balle oder einer Tanzmusik beigewohnt haben. Verweise der Herrschaft über unerlaubtes Fortgehen, zu spät nach Hause Kommen, oder höchst unsoliden Betragen glau-

ben die Dienstboten sich nicht gefallen lassen zu dürfen, beantworten derartige Verweise mit schänden und groben Redensarten und — schwebt ist die Kündigung gemacht. Es sei ferne von mir, behaupten zu wollen, daß die Dienstboten überhaupt derartige Parthien nicht mitfeiern sollten; aber glauben möchte ich doch, daß dieser Festlichkeiten viel zu viel sind. Gibt es doch manche Gemeinden, wo fast jeden Sonntag „was los ist“, und da eben die Gelegenheit günstig, muß sie auch benutzt werden. Nun sagen freilich die Wirthe: „Uns sind jährlich 3 Bälle konzessionirt worden — Dienstbotenkasino, gesellige Abende mit obligater Tanzmusik und wie sonst alle heißen mögen, zählen nicht mit, sind also extra — daher bestehen wir auch auf unserer berechtigten Forderung“. Solcher Wirthschaften giebt es nun in einzelnen Gemeinden 4—5; wollen nun diese Wirthe die ihnen zugesicherten Parthien abhalten — und wer wollte das wohl nicht? — so kommen für 4 Wirthe schon 12 heraus, dazu noch etwa 8 der vorhin erwähnten Extrafestlichkeiten, zusammen demnach 20. Rechnet man nun die 4 Wochen für Advent und 7 Wochen für Fasten, in welcher Zeit öffentliche Tanzmusiken nicht abgehalten werden dürfen, ab, so macht das für die übrige Zeit des Jahres noch mehr als alle 14 Tage eine Parthie. Ist das nicht zu viel? Wäre die Gelegenheit nicht vorhanden, käme auch keiner in Versuchung. Dienstboten, Arbeiter, Handwerksgehilfen u. s. w. blieben zu Hause oder kämen doch hübsch zeitig heim; sie behielten das Geld in der Tasche, was sie für andere notwendige Bedürfnisse gewiß so sehr gut gebrauchen können. Die Sparsamkeit zöge wieder ein, mancher Grobchen würde für spätere Zeiten zurückgelegt und auch ein großer Theil der anfangs angeführten Konflikte hätte ein Ende gefunden. Es wäre daher gewiß sehr am Plage, wenn diesem Ueberhandnehmen solcher Lustbarkeiten etwas gesteuert würde.

(Die Redaktion kann sich den Ausführungen des geehrt. Hrn. Eins. nicht anschließen. Ob nämlich die Sparsamkeit und das Betragen der Dienstboten gegen ihre Herrschaften durch eine gesetzliche Beschränkung der Tanzgelegenheiten gefördert bzw. gebessert werden kann, erscheint uns zweifelhaft. Nach den Erfahrungen anderer Herrschaften sind die Dienstboten nie williger bei der Arbeit, als wenn sie sich einmal ordentlich ausgetanzt haben. Auf ein paar Wochen geht dann Alles wieder im alten Geleise. Die Herrschaften haben das Recht und die Macht, dafür Sorge zu tragen, daß die Dienstboten nicht zu oft zum Tanze gehen. Andererseits läßt sich anführen, daß, wer nicht den Trieb zum Sparen hat, der Versuchung durch Tanzlustbarkeiten nicht bedarf, um sein Geld los zu werden. Von allen Gelegenheiten erscheint uns die Tanzgelegenheit immer noch als die unverfänglichste und anständigste.)

## Preisliste

### der Frankfurter landw. Ausstellung. Oldenburger.

Pferde, a. Zuchtpferde.

1. Preis: 500 Mk., „Erwin“, Schwarting in Husum. 2. Preis: 250 Mk., „Midas“, Harms in Gr. Nordende. 3. Preis: 100 Mk., „Edo“, Wulff in Neuhamm. Ehrev. Anerk., „Matador“, Schröder in Hammelwardermoor.

b. Für dreijährige.

Das Ehrengeschenk des Großherzogs von Oldenburg erhielt Nr. 151, „Wilko“ des Herrn Renken in Schwei. 1. Preis: 300 Mk., „Wilko“, Renken in Schwei. 2. Preis: 200 Mk., „Fienhard“, Hedden in Seefeld. 3. Preis: 100 Mk., „Congo“, Gloystein in Dalsper. Ehrev. Anerk., „Rustica“, Renken in Schwei. 1. Preis: 150 Mk., „Ejine“, Cordes in Ganzlei. 2. Preis: 100 Mk., „Stefanie“, Braue in Bettingbühren. 2. Preis: 100 Mk., „Beda“, Schwarting in Rodenkirchen. Ehrev. Anerk., „Capitulation“, B. Hell in Kreuzmoor. Ehrev. Anerk., „Cadauce“, R. Hell in Kreuzmoor. Ehrev. Anerk., „Valide“, Battermann in Wardenfletzer. 2. Preis: 700 Mk., Oldenb. Landw.-Gesellschaft.

Rindvieh.

3. Preis: 100 Mk., „Abroma“, Zehelein in Wiefelser Grashaus bei Feder. 3. Preis: 50 Mk., „Grifeldis“, Derselbe. Ehrev. Anerk., „Andromeda“, Harten in Nennndorf. 1. Preis: 300 Mk., „Joung Achill“, Tangen in Havendorferlande. 2. Preis: 200 Mk., „Pascha“, Althing in Butterburg. 3. Preis: 100 Mk., „Tannhäuser“, Meiners in Oberhammelwarden. Ehrev. Anerk., „Alexander“, Gebr. Fischbeck, Mferwurp. 1. Preis: 200 Mk., „Agnes III“, Koopmann in Garmenhausen. 2. Preis: 100 Mk., „Hermann“, Algelis in Havendorferlande. 3. Preis: 50 Mk., „Agneta II“, Bogelgang in Schweiburg. Ehrev. Anerk., „Anastasia“, Koopmann in Garmenhausen. Zufchl. 200 Mk. und 1. Preis: 200 Mk., „Frieda“, Cornelius in Tossens-Altendeich. 2. Preis: 100 Mk., „Doloris II“, Tangen in Havendorferlande. 3. Preis: 50 Mk., „Tertia“, Fuhrken in Schweiburg. Ehrev. Anerk., „Augusta“, Böger in Mferwurp. 2. Preis: 100 Mk., „Bepa“, Oldenb. Landw.-Gesellsch. 3. Preis: 50 Mk., „Jupiter“,

Dieselbe. 3. Preis: 250 Mk., Oldenb. Landw.-Gesellschaft f. d. Jeverländerschlag.

**Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.**  
Oldenburg, den 13. Juni 1887.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	105,70	106,25
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	99,10	99,65
3 1/2 pCt. Oldenb. Consol (bis 30. Apr. 4% Zins)	99	100
4 pCt. Oldenb. Communal-Anleihen	103	—
4 pCt. do. do.	—	—
Stücke à 100 Mk.	103,25	—
3 1/2 pCt. do.	99,25	100,25
3 1/2 pCt. Oldenburg. Bodentredit-Pfandbriefe (kündbar)	101	102
4 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe	101,75	102,75
4 pCt. Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,45	102
3 1/2 pCt. do. do.	97,20	97,75
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe per Stück in Mk.	154,60	155,60
4 pCt. Cuxin-Lübecker Priorit.-Obligationen	103	104
3 1/2 pCt. Hamburger Staatsanleihe	99,20	99,75
3 1/2 pCt. Bremer Staatsanleihe von 1885	—	—
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe	105,80	106,35
3 1/2 pCt. do. do.	99,50	100,05
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 10000 fr. und darüber)	98,10	98,65
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	98,20	98,90
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe III. Serie	97,70	98,25
5 pCt. Russische Anleihe von 1884	—	—
4 pCt. do. do. von 1880	—	—
3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 86	96,30	96,85
4 pCt. Salzammergut-Prioritäten garantirt	100	100,55
4 pCt. Lissaboner Stadt-Anleihe	77,70	—
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekbank	100,70	—
4 pCt. Pfandbriefe der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank	101,45	102
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. u. Wechselbank	100,80	101,35
3 1/2 pCt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek-Bank	95,05	95,80
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100	—
4 1/2 pCt. hypothekar. Anleihe der Maschinenfabrik Grimme, Natalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99	100
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 Mk. 4 pCt. 3. v. 1. Jan. 87.)	145	—
Oldenburgische Landesbank-Actien (40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. December 1886.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustsehn) (4 pCt. 3. v. 1. Juli 1886.)	—	101,50
Oldenburg-Portugies. Dampfssch.-Actien (4 pCt. 3. v. 1. Januar 1887.)	—	—
Oldenb. Vers.-Ges.-Actien pro St. ohne 3. in Mk.	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in Mk.	168,45	169,25
Wechsel auf London kurz für 1 Pf. in Mk.	20,30	20,40
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk.	4,16	4,21
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mk.	16,80	—
Discount der Deutschen Reichsbank 3 pCt.	—	—

**Marktbericht.**

Oldenburg, 11. Juni.

	Mk.	S.
Butter (Waage) (1/2 kg)	— 80	—
Butter (Markt)	— 90	—
Rindfleisch	— 50	—
Schweinefleisch	— 50	—
Lammfleisch	— 50	—
Kalbfleisch	— 30	—
Flomen	— 60	—
Schinken, ger.	— 70	—
Schinken, frisch	— 50	—
Speck, ger.	— 50	—
Speck, frisch	— 65	—
Mettwurst, ger.	— 60	—
Mettwurst, frisch	— 80	—
Eier, das Duzend	— 45	—
Hühner à St.	1 20	—
Feldhühner pr. St.	—	—
Enten, zahme à St.	1 50	—
Enten, wilde à St.	—	—
Gansen pr. St.	—	—
Kartoffeln, 25 Liter	— 90	—
Bohnen, junge, 1/2 kg.	— 60	—
Stedrüben à St.	— 10	—
Wurzeln, à Holl. Bund.	— 60	—
Zwiebeln, pr. Liter	— 10	—
Schalotten, pr. Liter	— 20	—
Kohl, weißer, à Kopf	—	—
Kohl, rother, à Kopf	—	—
Blumenkohl à Kopf	— 65	—
Spitzkohl à Kopf	—	—
Salat, 3 Köpfe	— 50	—
Stachelbeeren à Liter	— 25	—
Johannisbeeren 1/2 kg.	—	—
Spargel, 1/2 kg.	— 60	—
Gurken, à Stück	— 60	—
Torf, 20 Hl.	4 50	—
Fertel, 6 Wochen alt	12	—

**Öffentliche Verkäufe.**

Sonnabend, Juni 18, Nachm. 3 Uhr, Verkauf der Röterei des Diedrich Bunte zu Meenzhausen.  
— Nachm. 5 Uhr, bei Gastwirth Mönning zu Zaderberg, Verkauf der Röterei der Ww. Köster das.

**Anzeigen.**

**Öffentlicher Grasverkauf.**

Mein Grasverkauf (2 Schnitte) auf den Wiesen beim Barneführerholz findet am **Montag, den 20. d. Mts., Nachm. 1 Uhr anfang.**, statt. Käufer sind freundlichst eingeladen.  
Huntlosen, den 9. Juni 1887. **Rüdebusch.**

**Abbehausen.** Unter meiner Vermittlung sind jetzt und zu November a. c.

**größere Capitalien**

zu üblichen Zinsen zu belegen.  
**J. S. Janßen, Nstlr.**

**Frisches Rindfleisch sowie Nagelholz empfiehlt**

**J. Spiekermann.**

Gesucht auf sofort ein **Jüngling** von 14—16 Jahren, welcher Lust hat, sich in einer frequenten hiesigen Wirthschaft als Kellner auszubilden. — Kost u. Logis kann event. beigegeben werden.  
Offerten unter Litt. Z. Y. 103 postl. Oldenburg.

Die noch in großer Auswahl vorrätigen  
**Regenmäntel, Promenadenmäntel, Umhänge, Jacketts und Sonnenschirme**

verkaufen wir zu Einkaufspreisen.

**Blömer & Wieferich.**

**Königl. Sächsische Landes-Lotterie.**

100000 Loose, darunter 50000 Gewinne im Betrage von 500000, 300000, 200000, 150000, 100000, 60000, 50000 Mark etc. etc.

Diese bekannte außerordentliche Gewinnchancen bietende Lotterie in eingetheilt in 5 Classen. Ziehung erster Classe am 4. und 5. Juli, letzter Classe vom 3. bis 24. November d. J.

Loose (zu jeder Classe) zum Preise von Mk. 42 für 1/1, Mk. 21 für 1/2, Mk. 8.40 für 1/5 und Mk. 4.20 für 1/10, hält unter Zusicherung strengster Diskretion empfohlen die konzessionirte Kollektion von

**Otto Wulff, Oldenburg, Staustraße 21.**

Bringe meine



**Gastwirthschaft**



sowie mein **Billard**, welches jetzt partere aufgestellt ist, in empfehlende Erinnerung; ebenfalls meine beiden großen Clubzimmer, sehr passend für Gesangsvereine, Versammlungen etc.

**B. vor Mohr.**

**Detmolder Ziehung am 22. Juli.**

**grosse Pferde- und Equipagen-Verloosung.**

Hauptgew.: Eleg. besp. Equipagen, Pferde, Rindvieh, Zimmereinrichtung etc.  
Loose à 1 1/2 Mk. — 11 St. 15 Mk.  
sind zu haben bei

- C. Eylers in Oldenburg,
- H. Rogge in Atens,
- Buchhandl. Max Jung in Brake a. d. W.,
- F. Koeniger in Jever,
- M. F. Funk in Varel,
- Friseur G. Kammann in Wildeshanssen,
- Rechtstlr. P. Muhle in Zwischenahn.

**G. Lübs,**

Kurwickstraße Nr. 13,

empfehlte sein Lager fertiger Särge, sowie Leichenanzüge.  
Uebernehme Beerdigungen mittelst Tischler-Leichenwagen.

**J. H. Brummer,**

Kurwickstraße 13,

bringt sein großes Möbellager in empfehlende Erinnerung. Auch halte Zengrossen in großer Auswahl stets am Lager.

**Deutsch-freisinniger Mahlverein.**

Donnerstag, den 16. Juni, Abends 8 Uhr, in der „Mudelsburg“:

**Gesell. Zusammenkunft.**

Parteifreunde sind willkommen.

Der Vorstand.

**Zum drögen Hasen.**

Wechlon. Am Sonntag, den 19. Juni:

**Vogelschießen**

und **BALL**,

wozu ergebenst einladet

**G. Küpker.**

**Theatergarten.**

Am Dienstag, den 14. Juni:

zweites

**Abonnements-Concert,**

ausgeführt von der Capelle des Oldenb. Drag.-Regts. Nr. 19. Anfang 6 Uhr.  
Abonnements sind an der Casse zu haben.

**Feusse, Stabstrompeter.**

**Prima Stockh. Theer, Kohlen-theer und Carbolinum**

empfehlte **Joh. Voss, Nadorsterstr.**

**Familiennachrichten.**

Geboren: Hugo Schott, Mainz, e. S. — D. Helmers, Oldenburg, e. T. — D. A. Müller, Eckwarden, 1 S. — Jul. Pape, Oldbg., e. S. — Heinr. Hallerstedt, Oldenburg, e. S.

Gestorben: Steuermann Ernst Jülfs aus Elsfleth (auf der Reise von Java nach Queenstown).

Verlobt: Frä. Clara Peters und kgl. Sekonde-Lieutenant Ernst von Oden, Oldenburg. — Frä. Joh. Koopmann, Neuenfelde, und Diebr. Oldejohnns, Neuenbrok. — Juliana Lampe, Sinen, und Heinr. Marieschen, Ambergen h. Goldenstedt.

# Beilage

zu No 30 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 14. Juni 1887.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Oldenburg, den 13. Juni.

**Sorumersiel**, 10. Juni. Gestern Nachmittag wurde der hiesigen Rettungsstation von Schillighörn aus durch den Telegraphen die Mittheilung, daß auf Minsler-Alten-Dje ein Schiff, anscheinend Tjalkschiff, auf Strand gerathen sei und Nothflagge zeige. Rasch war das hiesige Rettungsboot zu Wasser gelassen und besann und segelte ungesäumt zur Unglücksstelle ab. Nach einer beschwerlichen Fahrt wurde das gestrandete Schiff erreicht und die Mannschaft gerettet, auch gelang es unter vielen Mühen und Beschwerden, das Schiff wieder abzubringen und dasselbe mit großen Anstrengungen, da der Mast abgebrochen und verloren war, auf die hiesige Rade zu bringen, von wo dasselbe baldmöglichst vor Siel geholt werden muß. Das verunglückte Schiff war die „Meta“, Schiffer Weers, von Ahauderfehne mit Roggen von der Weser für Karolinenfiel bestimmt. Ohne die edle Einrichtung des Rettungswesens wäre voraussichtlich Mannschaft und Schiff verloren gewesen. (S. N.)

**Jade-Küste**. Der Granatfang, dieser nicht unwesentliche Erwerbsszweig mehrerer Küstenbewohner, ist gegenwärtig sehr ergiebig. Die Granaten, diese schmackhaften und nahrhaften Thierchen, zeigen sich jetzt in den Buchten und Brilen der Jade in dichten Schaaren, so daß das Einfangen derselben in verhältnißmäßig kurzer Zeit erfolgt. Durchschnittlich werden in einigen Stunden (Ebbezeit) von einem Mann 30 Liter und darüber gefangen. Der Preis der gekochten und gesiebten Granate ist 10 Pf. pro Liter, ein immerhin guter Verdienst. In Wilhelmshaven und Jever kosten dieselben 15 Pf. (S. N.)

**Berne**. Die erforderlichen Maschinen und Kessel für die hier erbaute Molkerei sind vor einiger Zeit eingetroffen und werden von Monteuren aufgestellt. Der Betrieb der Molkerei wird sonach in nächster Zeit erfolgen können. Das zu diesem Zweck neu errichtete Gebäude macht einen imposanten Eindruck und hat eine sehr günstige Lage an der Ranzenbüttler Hellmer, so daß die Entfernung für die Milchlieferanten eine ungefähr gleichmäßige ist. Möchten Andere diesem Beispiele, industrielle Unternehmungen in und um Berne zu gründen, folgen. (St. B.)

**Nordenhamm**. In Nr. 29 der „Neuen Zeitung“ wurde berichtet, daß jetzt mehrere große Getreidedampfer aus Rußland hier löschen, und daß J. Müller und W. Müller das betr. russische Getreide importiren. Diese Nachricht bedarf insofern der Richtigstellung, als J. Müller und W. Müller nicht die Importeure, sondern die Spediteure der qu. Getreideladungen sind.

**Wilhelmshaven**, 10. Juni. Die im Frühjahr 1886 begonnenen Arbeiten zur Vervollständigung der Kanalisation in Wilhelmshaven sind sammt den erforderlichen Anschlüssen an die einzelnen Grundstücke vollendet. Nur unter dem Schienenterrain der oldenburgischen Bahn ist noch eine Unterführung von ca. 50 Meter zu bewerkstelligen. Die Verzögerung beruht an dieser Stelle auf dem Umstand, daß die Bahndirektion, dem „W. T.“ zufolge, anstatt der Thonröhren für die Durchführung unter die Schienen eiserne Röhren verlangt.

## Mrs. Gainsborough's Diamanten.

Von Jenny Piorkowska.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Nun, vielleicht gedenken Sie sich bald zu verheirathen?“ fragte ich.

„Nein, das ist es gerade; ich bin überzeugt, daß ich mich niemals verheirathen werde!“

Diese Worte wurden in leiserem, ernsterem Tone gesprochen, und wieder glaubte ich, flüchtige Spuren jener geheimen Schwermuth zu bemerken, aber ihr Gesicht hellte sich auf, als ich sagte:

„Nun, jedenfalls wird er nichts dagegen haben, wenn ich Ihnen meine Diamanten zeige, ja, selbst wenn ich sie Ihnen einmal anlege!“

„Nur für eine Minute — darf ich? Es wäre herrlich! Papa sagt, daß einige darunter so schön seien, wie er sie nie vorher gesehen hätte.“

„Für länger als eine Minute, Miß Birchmore, wenn Sie wollen — ich meine, wenn er —“

Was wollte ich denn eigentlich sagen? Wollte ich ihr mein Herz, meine Hand und meine Diamanten antragen nach einstündiger Bekanntschaft im Eisenbahnwagen? Und vergaß ich denn, daß die Diamanten überhaupt gar nicht mir, sondern meiner verehrten Mutter gehörten, die mich wahrscheinlich lieber vom letzten Schilling entblößt gesehen, als mir die Dia-

manten zur Verfügung gestellt hätte? Zum Glück für meine Selbstbeherrschung und Selbstachtung fuhr der Zug in dem Augenblick in die Station Krippen, dem entgegengesetzten Ufer von Schandau, ein. Der Kondukteur öffnete die Thür, wir stiegen aus und die erste Person, die wir sahen, war Mr. Birchmore, und dicht hinter ihm stand ein kleiner, häßlicher, mürrisch aussehender Mensch, dem Anscheine nach ein Diener, mit einem Feldstuhle, einem Sonnenschirm und einem Korb voll Obst am Arm.

IV.

Mr. Birchmore drückte mir herzlich die Hand, doch glaubte ich gewisse Zeichen des Unbehagens und der Verlegenheit an ihm zu entdecken. Meinemwegen schien er sich zu freuen, mich zu sehen, und doch schien meine Anwesenheit ihm peinlich zu sein. Hatte er irgend welchen Grund, mir verbergen zu wollen, daß er eine Tochter hatte? Jetzt erst fiel mir ein, daß Miß Birchmore in ihrer Unterhaltung mit mir mit keinem Wort ihrer Mutter erwähnt hatte. Vielleicht war dieselbe todt — vielleicht schon gestorben, als ihre Tochter noch klein war. Vielleicht rührte ihr Schweigen noch aus einem anderen, wenig leicht zu gestehenden Grunde her — das war mir eine sehr unbefriedigende Vermuthung — die wahre Aufklärung dieses Geheimnisses brauchte ja nicht traurig zu sein, aber ich meinte doch, daß sie anderer Art sein müsse — es mußte hier etwas Seltsames, etwas Ungewohnteres vorliegen.

„Das ist ein unerwartetes Vergnügen,“ sagte ich, um nur etwas zu sagen, als wir die Stufen nach der Elbe hinabstiegen, um uns an das andere Ufer bringen zu lassen.

„Die Welt ist nicht so groß, wie die Menschen wohl meinen“, erwiderte Mr. Birchmore, „sind Sie lange in Dresden gewesen?“

„Ungefähr eine Woche, ich habe mich in der Umgegend umgesehen, und da wurde mir gesagt, ich dürfe die sächsische Schweiz nicht unberücksichtigt lassen. Erst wollte ich den Dampfer benutzen.“

Hier fiel mir plötzlich ein, daß, wenn Mr. Birchmore die Fahrt zu Wasser zurückgelegt hatte, wie seine Tochter mir sagte, seine Anwesenheit in Schandau vor uns ganz unerklärlich gewesen wäre.

„Wie sind Sie so rasch hierhergekommen?“ rief ich aus, „der Dampfer trifft vor drei Stunden nicht hier ein.“

Er sah mich scheinbar verblüfft an und auch Miß Birchmore schien mir eher verwirrt zu sein, als meine Verwunderung zu theilen. Es entstand eine Pause von wenigen Augenblicken, dann sagte sie in leisem, hastigem Tone:

„Ja, aus irgend einem Mißverständnis wurde mir mitgetheilt, Du habest statt des Eisenbahnzuges den Dampfer benutzt.“

„Ah, jetzt verstehe ich“, entgegnete er mit kurzem Lachen, „Sie müssen mich fast für einen Hezenmeister ansehen, der sich mittels irgend eines telegraphischen Prinzips mit fliegender Eile vorwärts bringt. Leider habe ich keine Ansprüche auf eine so unnatürliche Kraft. Ich werde durch meine Erklärung in ihrer Achtung sinken, aber nichts destoweniger sollen Sie sie haben.“

„Nein, nein! Lassen Sie unserer Phantasie freien Spielraum“, rief ich lachend. Ich hatte das Gefühl, als sei meine Frage eine unglückliche gewesen. Es lag ein gewisser Zwang in Mr. Birchmore's ganzem Wesen, wie in seinem Lachen, und seine Verlegenheit schien sich auch seiner Tochter in leichtem Maße mitzutheilen.

„Kate hat Recht“, erklärte Mr. Birchmore, ungeachtet meines Abwehrens. „Erst wollte ich die Eisenbahn benutzen, dann beschloß ich mit dem Dampferboot zu fahren und verließ das Hotel mit der Weisung, unser Gepäck dahin zu besorgen, und ließ Kate wissen, daß sie mich am Landungsplatz erwarten solle. Aber der Dampfer war so besetzt, daß ich es mir wieder anders überlegte. Inzwischen war es so spät geworden, daß es unmöglich war, den Hauptbahnhof noch bei Zeiten zu erreichen; ich nahm mir deshalb eine Droschke und ließ mich gleich an die nächste Station fahren, die mir ein ganzes Stück näher war. Nur mit knapper Noth langte ich noch zu rechter Zeit da an, und Kate hat vermuthlich die ganze Zeit in zwischen auf dem Hauptbahnhof auf mich gewartet!“

„Natürlich“, bemerkte Miß Birchmore eifrig, „die Leute im Hotel ließen mir sagen, Du habest den Dampfer benutzt. Nun ist mir Alles klar, Ihnen auch, Mr. Gainsborough?“ „Gewiß“, pflichtete ich bei.

„Ich finde es zwar nicht freundlich von meinem Vater, dem Leben so erbarmungslos seine Illusionen zu nehmen“, bemerkte sie munter; „ich hätte mich viel glücklicher in dem Gedanken gewähnt, daß er auf

des arabischen Königs Wunschelruthe durch die Lüfte geflogen wäre.“

Dieser Scherz rief ein Lächeln hervor, dessen wir Alle so sehr bedürftig schienen, und wir betraten in verhältnißmäßig munterer Stimmung die Fähre.

Der Diener, dessen ich bereits erwähnte, sah nahe dem Steuer auf einer Querplatte. Ich habe selten etwas Häßlicheres gesehen. Sein Körper und seine Arme waren lang, seine Beine dagegen kurz und nach auswärts gebogen. Er hatte stark markirte, scharf abstoßende Gesichtszüge, aber es prägte sich eine Kraft auf denselben aus, die mich trotz der Häßlichkeit, die Einen sonst abschreckte, frappirte: Es war nicht die Macht des Geistes, nein, es was etwas Anderes. Aber wie soll ich sie beschreiben? vielleicht verstehen Sie mich, wenn ich Ihnen sage, daß sie etwas Magnetisches an sich hatte.

Was es auch war, sie machte einen unangenehmen Eindruck auf mich, und ich konnte mich nur wundern, daß Mr. Birchmore einen solchen Menschen in seine Dienste genommen hatte. So oft Mr. Birchmore das Wort an ihn richtete, geschah es in einem strengen, sehr gebieterischen Tone, der sehr von seinem gewöhnlichen, ruhigen und sanften Wesen abstach. Jedenfalls begte der Herr keine großen Sympathien für seinen Diener, ebenso schien der Diener keines zärtlichen Gefühls für irgend ein menschliches Wesen fähig zu sein. Aber wohl möglich, daß er als Diener unschätzbar war, und daß sich unter seinem wenig vorteilhaften Aeußeren ein ehrliches, treues Herz barg. Doch wenn das der Fall war, wollte ich dann nie wieder einer Physiognomie oder meinem eigenen Instinkt der Abneigung trauen. Nur voll Unwillen dachte ich daran, daß dieses häßliche Geschöpf täglich in Berührung mit meiner geliebten Kate Birchmore kam — denn in meinem innersten Herzen nannte ich sie schon mein!

Inzwischen waren wir an dem anderen Flußufer angelangt, wo eine Schaar Portiers aus den verschiedenen Hotels uns zu zerreißen drohten. Mr. Birchmore wählte sich einen davon aus, überantwortete ihm meinen Koffer und gab ihm noch einige Weisungen, die ich nicht hörte.

„Wenn ich Ihnen rathen darf“, wandte er sich alsdann zu mir, „so möchte ich Ihnen als das angenehmste Hotel hier am Ort das Badehaus am anderen Ende des Ortes empfehlen. In diesen Hotels hier vorn an der Elbe haben Sie vielleicht besseres Essen und mehr Bequemlichkeiten, aber wenn Sie sich nach Ruhe und Kühle sehnen — des medizinischen Quellwassers und einer Privatmusikbande ganz zu geschweigen — rathe ich Ihnen zum Badehaus.“

Diese Aufmerksamkeit überraschte mich, denn ich hatte geglaubt, seine Höflichkeit würde ihn nicht hindern, einen leisen Versuch zu machen, sich und seine Tochter von meiner direkten Gesellschaft zurückzuziehen: statt dessen war er im Gegentheil bemüht, sich meiner Begleitung zu verschern. Ich warf einen Blick auf Kate, die ihres Vaters Arm genommen hatte und nachdenklich mit niedergeschlagenen Augen neben ihm herschritt. Freute sie sich ebenso sehr darüber wie ich?

Wir schritten durch einen schmalen Gang zwischen zwei freundlich aussehenden Gebäuden, die sich eines auf des andern Schultern zu stützen schienen, kreuzten den kleinen Marktplatz, und als wir das andere Ende der Brücke erreicht hatten, befanden wir uns auf einem breiten, geraden Wege, der die südliche Seite des schmalen Thales einsäumt, in welchem das Städtchen liegt. Zu unserer Rechten war eine Reihe schöner Villen, die sich an eine steile Felswand lehnten; zu unserer Linken zog sich ein Streifen Wiesenland hin, durch das ein klares Gewässer rauschte, darüber hinweg sahen wir ein Dorf auf der einen Seite und den Berg auf der anderen Seite liegen. Ueber uns breiteten sich die dichten Zweige der niedrigen Bäume aus und schützten uns vor den heißen Sonnenstrahlen. Wären Kate und ich allein da gewesen, so glaube ich, hätte dem Reiz des Ortes nichts gefehlt.

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

— Ueber die durchschnittliche Lebensdauer von Personen mit verschiedener Berufstätigkeit haben statistische Aufnahmen der neuesten Zeit folgendes Ergebniß geliefert. Es beträgt die Lebenszeit: 58 Jahre beim Gärtner, Schiffer, Fischer. 54 Jahre beim Bäcker, Bierbrauer, Fleischer. 49 Jahre beim Zimmermann, Maurer, Maler, Anstreicher. 47 Jahre beim Schlosser, Schmied, Tischler. 44 Jahre beim Schuhmacher, Schneider. 41 Jahre beim Steinmetz, Bildhauer, Schriftsetzer, Lithographen. 32 Jahre beim Tagelöhner und Lohnarbeiter. Dagegen bei Gelehrtenberufen, nämlich: 67 Jahre beim Geistlichen. 57

Jahre beim Philologen und Lehrer. 54 Jahre beim Juristen. 49 Jahre beim Arzt.

— Eine Verhaftung, die großes Aufsehen erregt, wurde Donnerstag Abend in Berlin vorgenommen. Es handelt sich um einen Mann, dessen Festnahme mit großer Wahrscheinlichkeit noch einem zum Tode verurteilten anderen Manne die Freiheit wiedergeben wird. Vor vier Jahren sah man in Elberfeld die Gattin des in sehr guten Verhältnissen lebenden Samenhändlers Albert Zietzen mit zertrümmertem Schädel dem Tode nahe in ihrem Wohnzimmer liegen. Die Entdeckung wurde von dem eben von der Reise zurückgekehrten Ehemanne gemacht, der das Haus allarmierte, die Polizei benachrichtigte und ärztliche Hilfe holte. Ein Raubmord lag nicht vor. Neunzehntausend Mark, die in einer Kaffete lagen, waren unberührt. Es mußte also nach andern Motiven gesucht werden. Sie ergaben sich aus dem unglücklichen ehelichen Leben Zietzens. Temperamentverschiedenheit und konfessioneller Unfrieden — der Mann ist evangelisch, die Frau war katholisch — hatten die Ehe unglücklich gestaltet. Zietzen unterhielt in Köln ein Verhältnis, dem zwei Kinder entsprossen waren, hatte seiner Geliebten, wenn er mit ihr auf Reisen ging, einen Trauring angesteckt, um nicht aufzufallen. Die im Hospital verstorbene, kaum noch vernehmungsfähige Frau hatte auf Befragen geantwortet, daß ihr Mann sie auch geschlagen habe. In dem Lehrling August Wilhelm, damals 18 Jahre alt, aber fand sich ein Zeuge, welcher bekundete, daß er gesehen, wie der von der Reise zurückgekehrte Zietzen seiner Frau fünf Schläge auf den Kopf versetzt habe. Daraufhin erfolgte Zietzens Verurteilung zum Tode. Durch die Gnade des Kaisers wurde die Strafe in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt. Seit vier Jahren verbüßt er seine Strafe in Elberfeld. Die Verwandten des Verurteilten aber konnten an seine Schuld nicht glauben. Vor Allem sein Vater, ein pensionirter Beamter in Berlin, hat seit vier Jahren sein ganzes Leben und seine ganze Thätigkeit der Entdeckung des wahren Thäters gewidmet. Durch einen Zufall wurde er auf den Gedanken geführt, daß August Wilhelm, der Hauptbelastungszeuge, der Mörder sei. Er hat ihn unausgesetzt beobachtet und verfolgen lassen. Er hat seinetwegen große Reisen unternommen und Tausende verausgabt. Auf dem Einwohnernmeldeamt ließ er regelmäßig nachfragen, ob der Gefuchte in Berlin sei. Oft verlor er ihn aus den Augen. Endlich, vor sechs Wochen erhielt er die Nachricht, daß Wilhelm in der Frankfurter Allee Nr. 101 als Gehilfe in einem Barbiergeschäft thätig sei. Von da an fand eine stete Ueberwachung statt. Der Meister wurde ins Geheimniß gezogen, die Polizei benachrichtigt, er selbst durch Fragen in vielfache Widersprüche verwickelt, bis er endlich am Donnerstag Abend zuerst seinem Meister, dann der Kriminalpolizei, schließlich dem hier in Berlin lebenden Bruder eingestanden hat, die Frau ermordet zu haben. Noch fehlt die zusammenhängende Erklärung des Vorganges an einem Morbtage. Wahrscheinlich hat der Verhaftete an jenem Nachmittage — er war etwas angetrunken — die eingeschlummerte Frau Zietzen mit Zubringlichkeiten belästigt, sie hat mit der Klage bei ihrem Manne gedroht, und um der Strafe des sehr strengen Meisters zu entgehen, hat er dann die That vollbracht. August Wilhelm hat sich, nachdem er bemerkt, daß Flucht unmöglich sein würde, der Polizei in Begleitung seines jetzigen Arbeitgebers selbst gestellt. Er befindet sich jetzt in Moabit. Der Bruder des in Elberfeld im Zuchthaus sitzenden Zietzen ist bereits Freitag Mittags dort hingereist in der Hoffnung, daß seine vorläufige Entlassung sofort erfolgen wird. Wilhelm hat bereits zugestanden, daß er die That allein durch Hammerschläge auf den Kopf der über die Gasvorrichtung sich beugenden Frau ausgeführt und seinen Prinzipal fälschlich beschuldigt hat. Ueber das Motiv der That hat Wilhelm sich nicht äußern wollen; anscheinend war es auf eine Beraubung abgesehen, die nur durch die unerwartet frühe Rückkehr des Brodherrn verhindert wurde.

— „Nach uns die Sündfluth“. Die in Rheinfelden erscheinende „Volkstimme aus dem Fricthal“ enthält folgendes Inserat: „Konkurrenz-Ausschreibung. Da ich an eine allgemeine Sündfluth glaube, die nächstens eintreten wird, so bin ich gesonnen, eine Arche zu bauen nach dem System Noah's, 300 Ellen lang und 80 Ellen breit. Zu diesem Zwecke brauche ich aber ungefähr 30 000 Frs. Behufs Erlangung dieses Geldes wäre ich geneigt, mich mit einem hübschen Frauenzimmer von 18 Jahren zu verheirathen. Erstgemeinte Offerten nimmt entgegen N. M., Säger bei Martinetti in Rheinfelden.“ Es soll sich hierbei, wie versichert wird, nicht um einen Scherz, sondern thatsächlich um eine „erstgemeinte Offerte“ handeln.

— Im Anhalter Tagblatt fand sich jüngst folgendes Telegramm: Paris, 28. Mai, Abends. In dem heutigen Konseil der Minister im Elysee beantragte Kriegsminister Boulanger, behufs Verbesserung des Lebensunterhaltes der französischen Truppen im Felde, unter allen Umständen zur Pariser Weltausstellung die Konserven deutscher Lebensmittellieferanten zuzulassen.

Dieser Antrag fand allseitig Zustimmung. Man beschloß, den Rostschlächter Wilhelm H. . . aus Dessau mit seinen schmachtigen und billigen Fleischwaaren zur engeren Konkurrenz in diesem Genre zuzulassen. Wie der „Figaro“ vernimmt, soll durch diese verjöhliche Haltung Boulangers dessen Bleiben im Ministerium gesichert sein. (Auf Vorstehendes Bezug nehmend, halte zu den Pfingstfeiertagen meine sämtlichen Fleischwaaren und div. Wurstsorten, sowie ein vorzügliches Glas Boebier bestens empfohlen. Wilh. H. . ., Rostschlächter, Haidestr. 5.)

Ein General kehrt aus dem Kriege zurück, und mit Stolz zeigt er seiner Familie eine von Kugeln durchlöcherter und zerrissener Fahne, die er mit eigener Hand dem Feinde entrißen hat. Am nächsten Morgen soll diese Trophäe dem Höchstkommmandirenden übergeben werden. Als er die Fahne sucht, bringt sie ihm die fleißige Wirthschafterin stolz lächelnd entgegen und sagt: „Ich bin heute Nacht aufgeblieben und habe die Fahne gestickt. Jetzt sieht sie wieder anständig aus.“

— Immer galant. Dame: „Ist es wahr, daß ein starker elektrischer Strom einen Menschen tödten kann?“ — Professor: „Zawohl, aber Ihnen würde er gewiß nichts zu Leide thun, sondern sich in einen sanft murmelnden Bach verwandeln.“

— Das Gch. Junges Ehepaar vor einem Schaufenster der Leipzigerstraße in Berlin. Frau (entzückt): „Sieh nur Männchen diesen Komfort.“ Mann (drängelnd): „komm fort.“

— Das beweist nix. Was können Sie mir sagen? Ich bin auf zwei Universitäten gewesen! — Das beweist nix, Herrle! Ich han au a Kalb g'hat, das hot an zwoi Küäh g'soffa und ist weiter nix worde als a — rechter Dohs! (Dorfb.)

Nachrichten aus der Gemeinde vom 3.—9. Juni.

Getraut: A. Stadt: Eisenbahnarb. Joh. Diederich Herm. Brummer und Gretchen Sophie Bernhard. Herzog, Gerberh. Eisenbahnarb. Friedr. Gerh. Aug. Breit und Joh. Dorothee Louise Emma Lampe, Churnstr. Dr. med. Joh. Heinrich George Rosenbaum, prakt. Arzt in Berlin, und Clara Elisab. Dietrich, Dfenerstr. — B. Landgemeinde: Arbeiter Joh. Friedr. Bruns und Anna Hel. Ahlers, Ohmstede. Arbeiter J. G. Hedemann u. Joh. Hermine Kramer, Wechloy. Geboren und getauft: A. Stadt: Hugo Karl Gust. Wienke, Lerchenstr. Walthar Ludwig Eduard

Brunsmann, Gotorpstr. Martha Wilhelm. Looschen, Gaarenst. Carl Constantin Ludw. Neubert, Bergstr. Ein unehel. Mädchen. Martha Karol. Thella Andree, Staustr. Louise Wilhelm. Henr. Fiden, Kriegerstr. Hugo Haas, Nadorsterstr. Friedr. Wilh. Rudolf Peters, Bürgerf. Wilh. Herm. Hugo Stammer, Langestr. — B. Landgemeinde: Frieda Gesine Müller, Nad. Hel. Marie Harms, Ggh. Anna Christine Jakobs, Donn. Johann Heinr. Boplen. Anna Hel. Meyer, Donn. Anna Friedr. Johanna Deltjenbruns, Bloherf. Anna Marie Helene Christ. Paradies, Metjend. Joh. Heinr. Precht, Donn. Thomssen, todtgeb. M., Nadorst.

Beerdigt: A. Stadt: Arbeiter Wilh. Heinr. Finke, Bürgerf., 37. 7. 4. Herm. Christian Bröker aus Petersvehn, Piusst., 19. 5. 11. Dienstmann Hinr. Günther Saathoff, Schützenweg, 55. 10. 26. Handlungsgehilfe Joh. Heinr. Otto Martin Bartels, Markt, 27. 9. 3. Wilh. Ludw. Albert Walthar Kathmann, Dounstr., 10 M. 9 T. Arb. Peter Ernst Ludwig Sanders, Wichelstr., 43. 8. 4. Wirth Friedr. Aug. Grethe, Schüttingstr., 47. 3. 3. Gerh. Heinr. Drees, Staugraben, 10 M. 7 T. Maler Friedr. Wilh. Ludw. Holz aus Königsberg, Hosp., 28. 8. 21. Anbauer Joh. Dieder. Neumann aus Raibausermoor, Hosp., 35. 1. 2. Cath. Speckels aus Seefeld, Hosp., 68. 10. 17. — B. Landgemeinde (vom 20. Mai bis 9. Juni): Ernest. Adele Theodore Albers, Ev., 2. 3. 6. Köter Joh. Friedr. Schroeder, Bloherf., 49. 5. 4. Arbeiter Joh. Dieder. Mart. Deiken, Ev., 38. 8. 23. Herm. Köster das., 3 M. 9. T. Anbauer Tönjes Gerh. Küfcher, Peterf., 73. 4. 12. Gesche Helene Stenemann, Dfenerfelde, 17. 1. 13. Wwe. Gesche Hel. Hinrichs geb. Ahlers, Petersvehn, 57 J. 1 T.

Standesamtl. Nachrichten a. d. Gemeinde Osterburg

Eheschließungen: Maurer Carl Peter Hinrich Wandjcher mit Henriette Wilhelmine Margarethe Biller, Osterburg. — Geburten: Arbeiter Heinrich Ferdinand Bertram zu Drielakermoor, 1 Tochter. Arbeiter Heinrich Wilhelm Menke zu Osterburg, 1 Sohn. Köter Rudolf Conrad Witte zu Tweelbäke, 1 Sohn. Johanne Margarete Christine Schwabach Osterburg, 1 Sohn. Trompeter Jacob Köster Osterburg, 1 Sohn. Gestorben: Glasmacher Joachim Friedrich Zeiß, Osterburg. Frieda Karoline Marie Schröder, Osterburg.

## Anzeigen.

Empfehle echtes

## Berliner Weißbier,

30 Flaschen für 3 Mk., frei ins Haus.

F. Theilstefie.

## Toussaint-Langenscheidt.

Brieflicher Sprach- und Sprechunterricht zur vollständigen Selbsterlernung der **französischen Sprache**, komplet in 36 Heften nebst 8 Beilagen, sowie Photographien der Autoren und einer Einbanddecke, ist billig zu verkaufen.

Joh. Diermann, Kurwidstr. 35.

1 Mk. Süßrahmbutter. 1 Mk.  
70 Pf. Stallbutter. 70 Pf.

R. Hallerstedt.

Zu belegen zum 6. Juli oder später gegen sichere Hypothek zu üblichen Zinsen

## 14 000 Mark

im Ganzen oder getheilt.

Oldenburg.

Rechtsanwalt Carstens.

Eine enorme Verbreitung, wie sie kein anderes Heilmittel auch nur annähernd erreichte, hat die bekannte Homeriana-Pflanze gefunden. Anfänglich bekämpft und verdächtigt, später von medizinischen Autoritäten wärmstens empfohlen, hat dieselbe heute eine Verbreitung gefunden, wie kein zweites Heilmittel, was lediglich ihrer vorzüglichen Wirkung bei Krankheiten der Lunge und des Halses (Schwindsucht, Asthma, Kehlkopfleiden) zuzuschreiben ist.

Die Broschüre über jene Pflanze erhält man unentgeltlich und jedes Packet für Mk. 1,20 durch das Central-Depot dieser Heilpflanze von Herrn **Alb. Wolffsky**, Berlin N., Templinerstrasse 12.

## Doornkaat's Münchener Bier,

ärztlich empfohlen — 24 Fl. 3 Mk.,

## Doornkaat's Lagerbier,

36 Fl. 3 Mk.

Poststr. 5. D. J. Dauwes. Poststr. 5.

# Leo Steinberg,

Achternstraße 37.

Ich hatte Gelegenheit, einen  
großen Posten der besten Winter-  
Trieot-Kleider

für Kinder von 1 bis 10 Jahren zu kaufen und empfehle dieselben, um schnell damit zu räumen, pr. Stück 2,75 Mk., 3 Mk., 4 Mk., 5 Mk., reeller Preis 3,50 bis 15 Mk.